

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 45 (1967)
Heft: 3-4

Artikel: Vom Leben des Heiligen Niklaus von Flüe
Autor: Haas, Hieronymus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

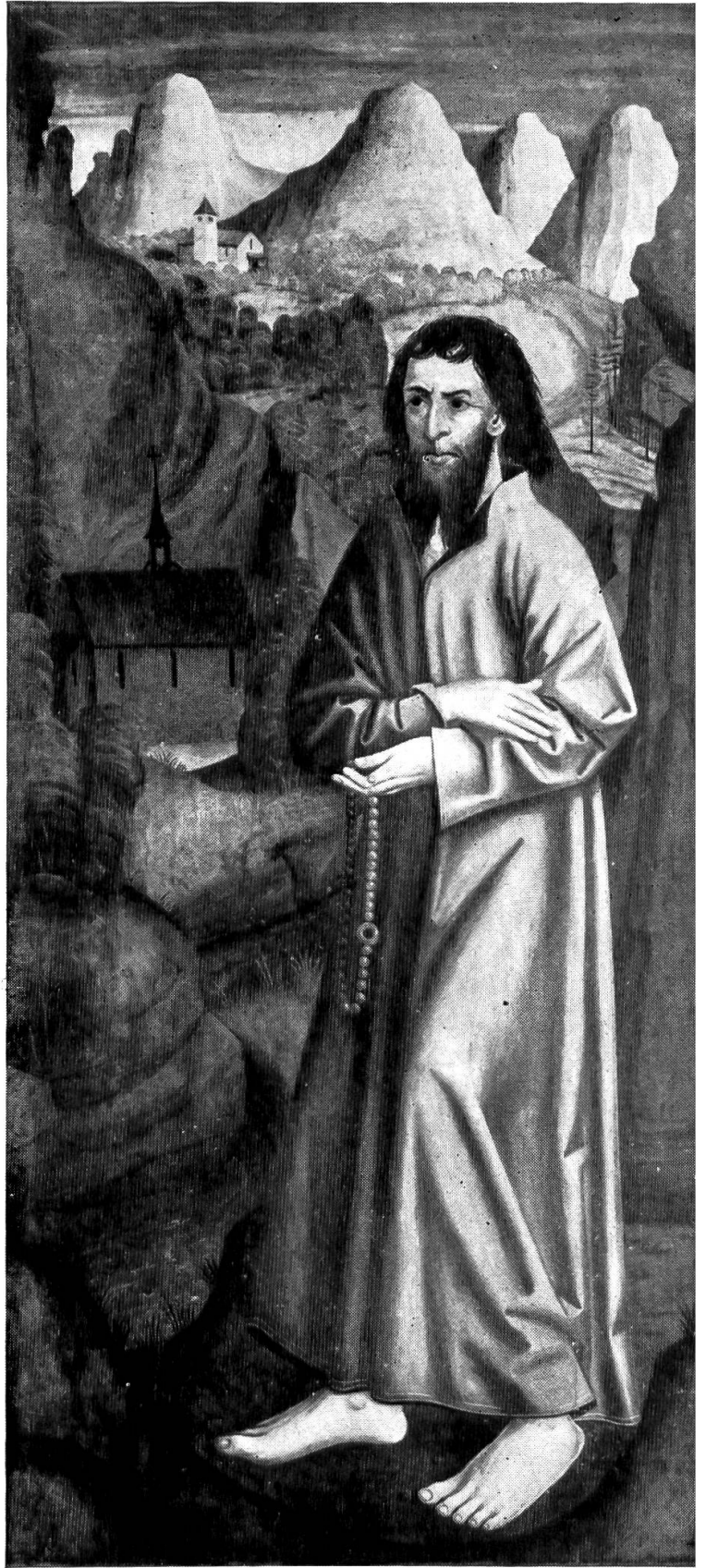
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der heilige Bruder Klaus



Vom Leben des Heiligen Niklaus von Flüe

Keine Gestalt unserer schweizerischen Geschichte ist bis auf den heutigen Tag dem Volk unserer Heimat so lebendig geblieben wie Niklaus von Flüe. Über die engen Grenzen der Parteien und Konfessionen ist Bruder Klaus allen Eidgenossen Vorbild und Vater des Vaterlandes geworden. Seit der selige Bruder Klaus vor zwanzig Jahren durch Papst Pius XII. in feierlicher Heiligsprechung der ganzen Welt als Heiliger und Patron des Friedens geschenkt wurde, ist das heilige Leben und Wirken des Klausners im Ranft in alle Länder und Völker der Christenheit gedrungen.

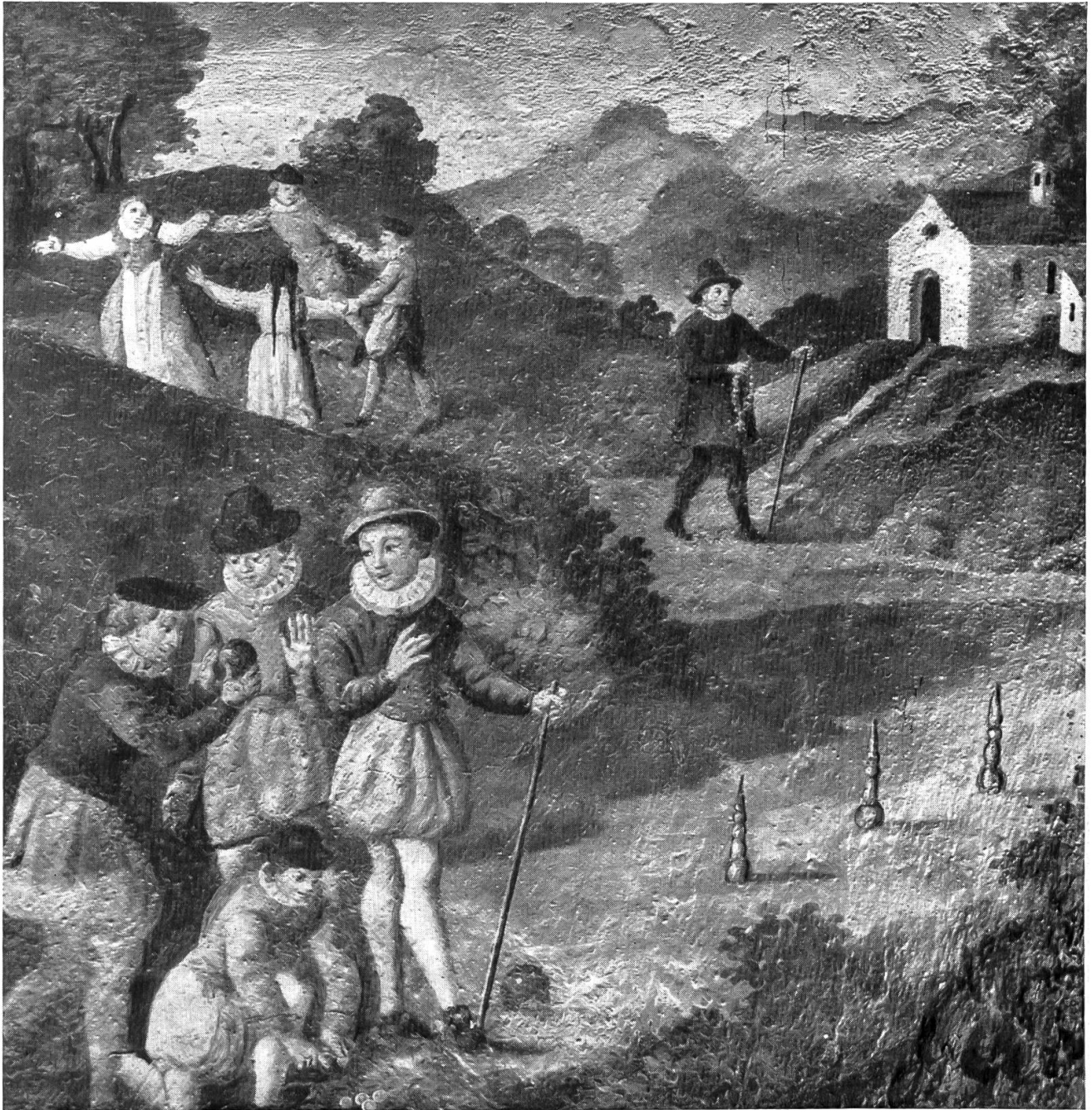
Gottesfürchtig lebte Niklaus von Flüe mit Frau und Kindern auf seinem Bauerngut auf dem Flüeli. Als Bauer betreute er den harten Heimatboden, als Landrichter war er ein väterlicher Berater seines Volkes, als Klausner im Ranft rettete er mit Klugheit und reiner Gesinnung die vom Hader zerrissene Schweiz. Sein Leben weist eine so unerhörte Einfachheit und Grösse auf, dass es heute noch jedermann in Staunen versetzen muss. Aber in allen Pha-

sen seines Lebens ist Bruder Klaus gezeichnet von der auserwählenden Gnade Gottes, mit der er in Treue mitwirkte bis zu seiner verklärten Vollendung.

Jugendzeit und Familie

Niklaus von Flüe wurde im Jahre 1417 auf dem Flüeli geboren. Seine Eltern Heinrich und Emma trugen ihren Erstling nach Kerns zur heiligen Taufe. Die Legende weiss viel Wunderbares aus seinen ersten Lebenstagen zu berichten. Gewiss ist, dass durch seiner frommen Eltern Gebet dem kleinen Klaus von Flüe ausserordentliche Gnaden zuteil wurden, deren Grösse erst viel später offenbar werden sollte. Sicher ist auch, dass er zeitlebens seine Taufunschuld treu bewahrte. Aus diesem Gnadenschatz erwuchs ihm auch die besondere Berufung seines Lebens.

Eine unbeirrbar Frömmigkeit, die sich in strengem Fasten und Abtötungen zeigte, soll schon den Knaben und Jüngling ausgezeichnet haben. Trotz harter Bauernarbeit begann er zunächst jeden Freitag zu fasten, so dass er nur «ein klein stuckly Brot oder ein wenig dürrer Birn genoss», später dehnte er dieses Fasten auf vier Tage in der Woche aus. Wenn er bisweilen gefragt wurde, warum er solche Opfer auf sich nehme, meinte er bescheiden, «Gott wollte es also gehept han», und so sei er schliesslich von der Welt losgekommen. Darin zeigte sich seine offensichtliche Gottesliebe. Diese Busswerke waren für ihn nicht Gegengewicht gegen irgendwelche Übertretungen, wie man das etwa von berühmten Zeitgenossen sagen kann. Wie selbstverständlich wuchs er in seine Lebensaufgabe hinein, er wurde Bauer auf seinem väterlichen Boden, nahm sich eine Frau, Dorothea Wyss aus dem benachbarten Oberwilen am See, und Gott segnete seine Ehe mit fünf Söhnen und fünf Töchtern. So glich er dem treuen Knecht aus dem Evangelium, der mit seinen Talenten wucherte. Es wuchs seine Familie, sein Wohl-



Niklaus im Knabenalter
Wandgemälde aus dem Bruderklausenzyklus
in der Kapelle St. Jost in Galgenen

stand und sein Ansehen im Lande. Bauer, Gatte, Vater, Soldat und Richter waren die Aufgaben, die im Laufe seines Lebens an ihn herantraten. Aber war es auch seine Berufung? Gewiss, Niklaus von Flüe erkannte seine Berufung und folgte ihr mit der Demut und Gewissenhaftigkeit eines gottesfürchtigen Mannes. Aber hatte Gott nicht noch eine besondere Berufung für ihn bereit?

Im Dienst der Heimat

Sein fürsorgliches Schaffen in Haus und Hof, seine unbestechliche Rechtlichkeit und sein gottesfürchtiger Wandel konnte auch seinen Landsleuten nicht verborgen bleiben. Durch seine tägliche Pflichttreue wuchs er fast unvermerkt auch in die Interessen seiner Gemeinde hinein. In Rat, Gerichten und Gemeindeangelegenheiten erschien Niklaus überall als Nachfolger seines Vaters. Bei einem Gericht über die Leutpriesterpfründe stellte er sich nicht auf die Seite des Pfarrers, sondern gab der Gemeinde seine Stimme. Gehorsam den Befehlen Gottes ordnete er sich allen Bürgerpflichten unter und vollzog die ihm gegebenen Aufträge mit der gleichen Selbstverständlichkeit, wie er sein Vieh betreute und den Pflug durch die Ackererde zog. Als er eines Tages als Richter sah, wie einem ungerechten Richter Feuer aus dem Munde kam, legte er sein Richteramt nieder und verschmähte künftighin weltliche Geschäfte. Niklaus nahm auch an Kriegszügen teil. Seine Zeitgenossen und sämtliche Lebensbeschreiber bestätigen diese Tatsache. Vermutlich zog er mit seinen Obwaldner Mannen in den alten Zürichkrieg: in Thalwil, an der Letzi am Hirzel und bei St. Jakob an der Sihl mag er mitgefochten haben. Im Freiamt und bei Ragaz, wo die Obwaldner ein Banner erbeuteten, war auch Niklaus von Flüe dabei. Die grausame Bluttat von Greifensee zeigte ihm die ganze Tragweite des Bruderzwistes. In der Krise von Stans mag er wieder an jene blutigen Tage ge-

dacht haben, wo Eidgenossen sich als Feinde im Felde begegneten. Die Legende weist dem heiligen Landesvater auch die Rettung des Katharinenklosters zu. Die Geschichtsschreibung hat diese Episode bisher verneint — denn die Zürcher hielten das Kloster schon besetzt — als das eidgenössische Aufgebot heranrückte. Die neueste Forschung aber möchte dieses Ereignis dennoch festhalten, denn Niklaus von Flüe hätte bei diesem Vorfall sich strikte an die Vorschriften des Sempacherbriefes gehalten, der Kirchen und Klöster auch in Kriegszeiten geschützt wissen wollte. Trotzdem die Eidgenossen offensichtlich vertragsbrüchig in die Gebiete des Herzogs von Österreich einfielen, verweigerte Bruder Klaus seine Soldatenpflicht nicht. Niklaus nahm freilich nie ohne obrigkeitlichen Befehl an einem Kriege teil, und sein Zeitgenosse Erni Rorer von Sachseln gesteht, dass «er ouch in kriegem syn Find wenig beschädiget und sie nach syner vermogen beschirmet».

In den Jahren des alten Zürichkrieges bis zu den Burgunderkriegen lebte der friedsame Niklaus von Flüe inmitten einer wilden und hasserfüllten Zeit.

So um das fünfzigste Jahr seines Lebens, erzählte er einmal einem Besucher seiner Klause, raubte ihm die Sorge um das Heil seiner Seele den Schlaf. Nun begann er oft während der Nacht aufzustehen und auf den Knien zu beten. Seine Frau fand ihn des öftern noch um Mitternacht neben dem Ofen in der Stube knien. Durch diese opfervollen Gebete begann der Strom der göttlichen Gnade reicher zu fliessen. Aber auch der Widersacher Gottes begann sich bemerkbar zu machen. Eines Tages, als er mit seinem Sohne in der Alp droben zu schaffen hatte, warf er ihn an die 30 Schritte weit in die Dornen hinunter. Sein Sohn Johann fand ihn bewusstlos und am ganzen Körper von stacheligen Dornen aufgerissen und trug ihn auf seinen eigenen Schultern in den Stall hinauf ans warme Feuer. Beim Erwachen

sagte Bruder Klaus: «Nun denn in Gottes Namen. Der Teufel hat mich hart gepackt und hingeworfen. Doch auch in Solchem erfüllt sich Gottes Wille.»

Der gelehrte Berner Humanist Wölflin schreibt in seiner 1501 erschienenen Lebensbeschreibung von einer seltsamen Vision aus dem Leben Bruder Klausens: «Als Niklaus zu anderer Zeit um das Vieh zu besehen auf die Wiese kam, setzte er sich auf die Erde und begann nach seiner Weise aus innerstem Herzen zu beten und sich himmlischen Betrachtungen hinzugeben, und plötzlich sah er aus seinem eigenen Munde eine weisse Lilie von wunderbarem Wohlgeruch emporwachsen, bis sie den Himmel berührte. Als aber das Vieh vorüberkam und er ein Weilchen seinen Blick senkte und sein Auge auf ein Pferd heftete, das schöner war als alle andern, sah er, wie die Lilie über jenem Pferde sich niederneigte und vom Tiere im Vorübergehen verschlungen wurde. Durch dieses Gesicht belehrt, erkannte er klar, dass der für den Himmel zurückgelegte Schatz nicht von den nach irdischen Glücksgütern Verlangenden gefunden werden kann. Die Himmelsgaben dürfen nicht mit den Sorgen und Interessen dieses irdischen Lebens vermischt werden, wie eben der Same des Wortes Gottes leicht von den Dornen erstickt wird.» In diesem Bilde ward ihm die klare Erkenntnis von der Notwendigkeit völliger Entsagung. Aber wie sollte er als Bauer und Vater der häuslichen Sorgen und Obliegenheiten gänzlich entraten?

Besondere Berufung

Das Verlassen der Gerichtsstube war der erste Schritt zu seiner besonderen Berufung, die Gott für ihn bereit hielt. Aber Gott macht es seinen Auserwählten nicht leicht, auf den heiligen Berg der besonderen Berufung zu steigen. Es begann ein langes, zähes Ringen; der Weg der Läuterung war schwer und bitter. Die Liebe Gottes, die seine Seele so mächtig ergriff, be-

gann sein ganzes Dasein zu umklammern, erfasste ihn mit einer urtümlichen Gewalt. Bruder Klaus gestand später einmal einem Predigermonch etwas von dieser schweren Zeit: «Als es Gott gefiel, mich zurückzukaufen, seine Barmherzigkeit gegen mich vollzumachen, wandte er die reinigende Feile und den antreibenden Sporn an, das heisst eine schwere Versuchung, so dass er weder tags noch nachts duldete, dass ich ruhig war, sondern ich war tief niedergedrückt, dass mir selbst die liebe Frau und die Gesellschaft der Kinder lästig war.»

Immer einsamer wurde der Pfad, immer eindringlicher rief Gott. Als er eines Tages zum Heuen ging, habe er andächtig die göttliche Gnade angerufen, da antwortete ihm eine herabschwebende Wolke: «Er solle sich ergeben in den Willen Gottes und was Gott mit ihm wolle wirken, darin soll er willig sein» (Welly von Flüe über Bruder Klaus).

Nun folgte das Schwerste seines Lebens, die Loslösung von Frau und Kindern. Das Verlassen der Familie gab Anlass zu grossem Gerede im ganzen Lande. Die Kirche gibt ihre Zustimmung zu solcher Tat nur unter klar umschriebenen Bedingungen: Nur ein ausserordentlicher Ruf Gottes — also eine ganz besondere Berufung — kann einen Christen aus der ehelichen Gemeinschaft herausführen. Freies Einverständnis der Ehegatten, materielle Sicherstellung der Familie und sichere Gewähr für eine christliche Erziehung noch unmündiger Kinder, darf die Pforten öffnen für solch erhabenen Anruf Gottes. Dorothea und Niklaus gaben Gott das schönste Familienleben als kostbarstes Geschenk wieder in die segnenden Vaterhände — um des Himmelreiches willen (Mk 10, 29). Nur die besondere Berufung, die im Leben des Niklaus von Flüe so klar sich meldete, konnte den verantwortungsbewussten Mann zu solchem Schritte führen und ermächtigen. Einzig Gottes Wort und Ruf vermögen so machtvoll ein Menschenleben zu verändern,

um es hundertfach fruchtbar zu machen für das Reich Gottes.

Abschied

Auch jetzt stand Niklaus immer noch in der dunklen Welt des Glaubens. Gott gibt seinen Auserwählten seine Pläne nicht bis ins Detail bekannt. Wie er einst dem bekehrten Saulus sagte: «Geh in die Stadt, dort wird man dir sagen, was du tun sollst», so gab er auch dem Ehemann und Vater Niklaus von Flüe nur die Weisung, von der Heimat wegzugehen. Er verliess Haus und Heimat und wollte sich den Gottesfreunden im Elsass anschliessen. In der Nähe von Liestal liess er sich mit einem Bauern ins Gespräch und erzählte ihm von seiner Pilgerfahrt. Der unbekannte Landmann nannte sein Vorhaben gerecht und fromm, riet ihm aber, wieder in seine Heimat zurückzukehren. Durch diese Mahnungen gedrängt, verliess er noch am selben Abend den Bauern und übernachtete auf dem Feld in einer Hecke. Kaum eingeschlafen, umleuchtete ihn ein plötzlicher Lichtstrahl vom Himmel. Dabei empfand er einen tiefen Schmerz, als würde ihm mit einem Messer der Leib zerschnitten, und er spürte mit machtvoller Kraft, dass er wieder heimkehren sollte. Beim Morgengrauen wandte er sich wieder seiner Heimat zu und stieg zur Alp Klisterli hinauf, wo er einige Zeit wohnte. Dann stieg er hinab in den Ranft und baute sich mit Hilfe eines Nachbarn eine Klaus, wo er nun abgeschieden von der Welt, «ohne jede Spis und Trank» sein Leben in Gebet, Busse und heiliger Betrachtung vollendete. Es war nicht bloss ein Abschied von Weib und Kind, vom häuslichen Herd und irdischem Besitz, es war auch ein Abschied von menschlicher Nahrung. Damit betrat Niklaus von Flüe eine ganz neue, absonderliche Stufe des geistlichen Lebens.

Als er von Liestal heimgekehrt war, vertraute er einem befreundeten Priester an, dass er schon den elften Tag durch Gottes Gnade ohne

menschliche Nahrung lebe. Dabei empfinde er weder Hunger noch Durst. Dieser Priester riet ihm, er solle mit Gottes Hilfe das wunderbare Fasten weiterüben. Das tat denn auch Bruder Klaus bis an sein Lebensende gegen zwanzig Jahre.

Solches Tun konnte nicht verheimlicht werden. Die einen sahen Gottes wundersame Führung und glaubten, andere aber hassten diese Leichtgläubigkeit, stellten eigens Wachtmänner auf, die den frommen Eremiten einen Monat lang Tag und Nacht bewachen sollten.

Schliesslich kam der Weihbischof Thomas von Konstanz, um anlässlich der Weihe der Muttergotteskapelle im Ranft das Wunderfasten des demütigen Klausners zu prüfen. Bruder Klaus gab selber einem Besucher das Geheimnis seines Wunderfastens bekannt: «Die Betrachtung des Leidens Christi, besonders im Augenblick, wo sich die Seele Christi vom Leibe scheidet, erfülle sein Herz mit unaussprechlicher Labung. Diese Betrachtung stärke ihn so, dass er gewöhnliche menschliche Nahrung leicht entbehren könne.»

Im Ranft

Nun war Niklaus von Flüe an *seinem* Platz, für den ihn Gott ausersehen hatte. Hier sollte er nun im harten Opferleben des Eremiten Anteil gewinnen am Leiden Christi. Der hagere Mann im armen Eremitenrock, der auf blossen Boden schlief, sich menschlicher Speise enthielt, der weder lesen noch schreiben konnte, sollte nun hier von göttlicher Weisheit erfüllt werden. Wir wundern uns heute, wenn wir an diese äusserste Armut des Klausners denken, dass er den vielen Gästen und Besuchern heiter, freundlich und leutselig entgegentrat. Um Gott anzubeten und zu lieben, entfloh er der Welt, nicht um ihrer Sorgen enthoben zu sein. Nicht durch düstere Askese ertrotzte er die innere Vollendung in Gott, er empfing sie als Gnade in Demut und Gehorsam. Weil er um Gottes Willen

die äusserste Armut wählte, durfte er Gottes Reichtum verschenken. Um den Menschen zu dienen, der zerrissenen Welt zu helfen, die Wahrheit zu erkennen und die Liebe zu üben, entsagte er der Welt.

Weil er in hartem Opferleben alles Gott gab, erhielt er die Gnade, seiner Heimat in entscheidender Stunde zu helfen. Mit welch weisem Sinn, der nur im göttlichen Licht erstehen kann, entwirrte er die Knäuel der grossen Leidenenschaften jener Zeit, vermochte er die streitenden Städte und Länder zu versöhnen. Nach dem Tage von Stans schrieb der solothurnische Stadtschreiber nach Mülhausen: «Es ist gross Freud in allem Land mit Freud, Lüten und Singen.» Etwas vom erhabenen Geist des Klausners im Ranft war in den Alltag des Volkes gedrungen, etwas vom innigen und doch so starken Geist seiner Frömmigkeit.

Als die Tage seines Lebens voll geworden, er hatte das 70. Jahr erreicht, fügte es der barmherzige Gott, dass Bruder Klaus an einer schweren Krankheit leiden sollte. Als er die grossen Leiden bis zum achten Tage in menschlicher Armseligkeit, doch tapferer Geduld ertragen hatte, verlangte er nach der Wegzehrung des heilsamen Leibes Christi. Er lag auf blossen Boden ausgestreckt, hauchte unter Danksagungen und unter grossen Schmerzen seine Seele aus, am 21. März 1487.

In Sachseln, in der Kirche des heiligen Theodul, fand Niklaus von Flüe sein Grab. Schon gleich nach dem Tode erfuhr Bruder Klaus eine Verehrung, wie sie noch niemand auf Schweizer Boden erfahren konnte. Seine Wohnstätte und sein Grab sind bis auf den heutigen Tag das Wallfahrtsziel ungezählter Hilfesuchender. Niklaus von Flüe blieb den Schweizern unvergesslich. In den grossen Nöten des Landes rief man immer wieder Bruder Klaus zu Hilfe, beschwor man diese Lichtgestalt, die zum grossen Zeichen der Eidgenossenschaft geworden ist. Der Retter von Stans ist in Wahrheit Vater des Vaterlandes geworden. Aus Liebe zu Gott

hatte Bruder Klaus einst die Welt verlassen, und Gott gab ihn der Welt als Heiligen und Kündler des Friedens. Bruder Klaus hat in seinem Leben das Wort Christi aller Welt sichtbar gemacht: «Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.»

P. Hieronymus Haas